

P. O. germ.

1427 *Sh*

P. o. germ.

1427 Fh

Struder



La Plata-Klänge.



Humoristisches und Satyrisches
aus Süd-Amerika

von

Georg Struder.



ANTWERPEN.

Verlag von BÖLTINK & ACKERMANN.
1888.



3B

= Geschr 1036

La Plata-Klänge.

Humoristisches und Satyrisches

aus Süd-Amerika

von

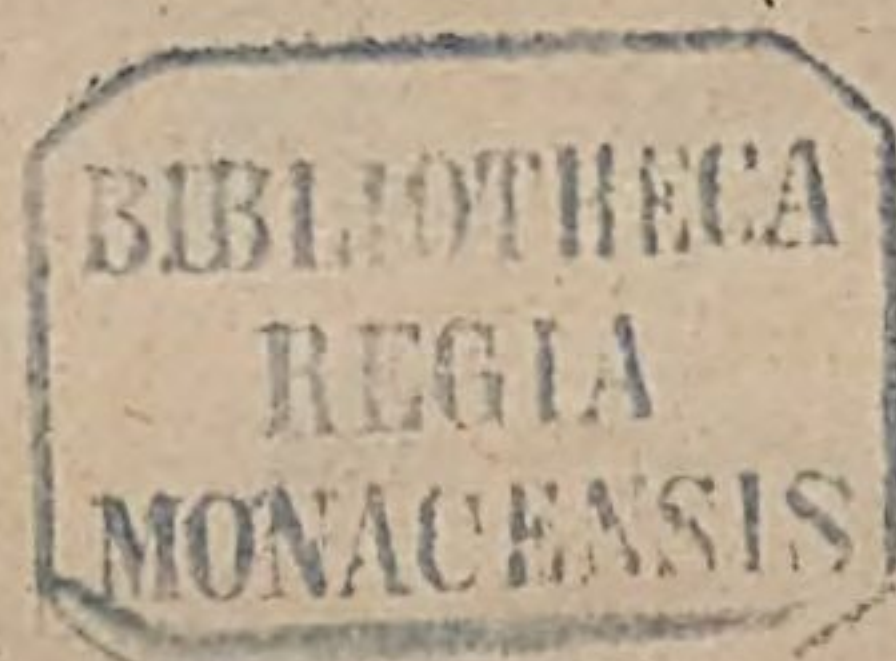
Georg Struder.

Rezensions-exemplar

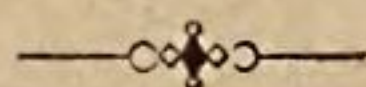
Antwerpen 1888.

Verlag von
BÖLTINK & ACKERMANN.

Rm 1,40 incl. Porto



Vorwort.



Mancherlei Ursachen waren es, die mich zur Abfassung des vorliegenden poetischen Essai veranlassten, das eigentlich bestimmende Moment lag jedoch darin, dass meines Wissens Menschen und Zustände am La Plata noch niemals von einem Deutschen in äusserer dichterischer Form besungen worden waren, wiewohl dieselben — wenigstens den deutschen Dichtern in Prosa, die eine Zeitlang dort lebten, nach zu urtheilen — in eminenter Weise geeignet wären, die Muse des Poeten zu entfesseln. Verführt von meinem dichterischen Genius habe ich einer derartigen Aufgabe mich unterzogen, und wie die Lösung derselben ausgefallen, das möge der geneigte Leser selbst beurtheilen. Um in eine enthusiastische Stimmung bei meiner Arbeit mich zu versetzen, las ich die Schriften von Männern wie Napp, Schnabel, Greger und mehreren andern vorher aufmerksam durch, doch seltsam, so oft ich auch den Versuch machte, in jenen tiefen Brustton überzeugungsvollen Biereifers mit den zarten Tönen meiner dichterischen Leier einzufallen, ergab sich jedesmal ein recht hässlicher Diskord. Jene dichterische Prosa und meine prosaische Dichtung wollten nicht miteinander stimmen, aus dem Nebel der Schwärmerie für Buenos Aires, der aus den erwähnten Schriften

emporstieg und mein Denken zu benebeln drohte, schälte sich als immer festerer Kern die Erinnerung an die eigenen Wahrnehmungen und Beobachtungen hervor, diese aber riss erbarmungslos den Señores, Señoras und Señoritas das aus allen möglichen inneren und äusseren Tugenden zusammengeflochte poetische Festgewand von den Schultern und vergegenwärtigte mir die Leute wiederum in der ganzen öden Nacktheit, die unter jener phantasie-geschaffenen Umhüllung sich verbarg.

Zwar wird es an wackeren Stimmen nicht fehlen, welche durch das Fortissimo der Entrüstung meinen die Wirklichkeit verherrlichenden Gesang zu übertönen oder welche an der Hand von Exempeln zu beweisen suchen werden, dass meine Darstellung übertrieben, unwahr oder gehässig sei, indessen vermochte eine derartige Erwägung auch nicht einen Augenblick meine fortschreitende Arbeit aufzuhalten oder in's Wanken zu bringen. Gegen eine solche Entrüstung macht mein gutes Gewissen mich unempfindlich, und was die einzelnen Beispiele anbelangt, so werde ich in dieser Hinsicht den Entrüsteten vielleicht vollkommen Recht geben können.

Denn es leben in Argentinien Menschen genug, auf welche meine Schilderung keine Anwendung finden könnte, aber im übrigen und abgesehen von einigen unvermeidlichen poetischen Ausschmückungen beruht der Inhalt des Gedichtes auf thatsächlichen Beobachtungen. Dasselbe richtet sich keineswegs gegen die Auswanderung nach Argentinien, sondern es befasst sich lediglich mit der Stadt Buenos Aires, welche ja schon lange aufgehört hat, für den deutschen Auswanderer ein

Eldorado zu sein. Freilich wird dasjenige, was hier von den herrschenden Klassen in der Hauptstadt gesagt ist, in der Regel auch von den Herren im Innern des Landes gelten, und insofern dürfte eine Beherzigung dieses ersten Theiles des Gedichtes, dessen zweiter den Campo behandeln wird, dem zukünftigen argentinischen Kolonisten allerdings zum Nutzen gereichen.

Mögen nun auch diejenigen meiner Landsleute, deren Begeisterung sans phrase für die Stadt Buenos Aires meist in so stimmungsvoller Weise mit ihren Interessen zusammentrifft, sich durch das vorliegende Werkchen vielleicht etwas unangenehm berührt fühlen, so weiss ich doch, dass es auch Leute gibt, die vorurtheilsfrei genug sind, um meinen Versuch, dem theils albernen und theils verächtlichen grenzenlosen Enthusiasmus für jenes an der Spitze der pumpenden Nationen marschirende Land einen kleinen Dämpfer aufzusetzen, willkommen zu heissen oder ihn wenigstens nicht allzu tragisch aufzufassen. Darum übergebe ich mein Gedicht — soweit die thatsächliche Unterlage zu seinem Inhalte hier in Betracht kommt — getrost der Oeffentlichkeit, wer aber etwa in seinen Gefühlen gekränkt von der Lektüre desselben sich erheben sollte, dem bleibt es unbenommen, in andern Büchern, z. B. in dem wunderbaren, von der argentinischen Einwanderungs-Behörde verfassten „Auf nach Argentinien!“ die Heilung für seine verletzte Sympathie mit einem edlen und bis dahin so häufig in den Himmel erhobenen romanischen Volke zu finden.

Der Verfasser.

La Plata-Klänge.



I.

Die Stadt Buenos Aires.



1. Kapitel.

iel kann man in unsern Tagen
Lesen von den fernen Landen,
Wo so oft dem armen Deutschen
Glück und Wohlstand sind erstanden.

Wo der jungfräuliche Boden
Zeuset tausendfält'ge Früchte,
Und der brave Eingebor'ne
Glänzt von Milde im Gesichte.

Schätze bergen diese Länder,
Unermesslich gross an Werthe,
Tief dort unten in dem Schoosse
Der unglaublich reichen Erde.

Die Natur ist hochentzückend,
Ueppig schön und wildromantisch
Ueberall in jenen Ländern,
Die für uns sind transatlantisch.

In den Wäldern klettern Affen,
Rehe springen auf den Auen,
Auf dem Campo steht der Gaucho,
Blickt empor mit Gottvertrauen.

Alles athmet Lust und Freude,
Alles freut sich seines Lebens,
Kummer, Trübsal, Noth und Elend
Wirst du suchen dort vergebens.

Fröhlich zieht der wack're Bauer
Morgens frühe nach dem Felde,
Fromm berechnend schon im Geiste
Den Ertrag in baarem Gelde.

Ferner an der Dreschmaschine
Schwitzen Alle froh und munter;
Ist auch etwas heiss das Klima,
Keines doch war je gesunder.

In den Städten ist's nicht anders.
Schustern, Schlossern, Schreibern, Schneidern
Ist die Arbeit nur Erholung,
Gross ist der Verdienst des weitem.

Selbst die Köchinnen und Mägde
Sparen dort sich grosse Schätze,
Und im Glauben ist man duldsam,
Kennet keine Judenhetze.

Unbeschränkt ist dort die Freiheit
Allen treuen Staatsvasallen,
Handeln sie nur stets bescheiden
Nach der Mächtigen Gefallen.

Bei sothaner Dinge Lage
Ist denn Jeder hochzufrieden,
Glaubet halb schon zu empfinden
Himmels-Seligkeit hienieden.

Und in solcher Menschen Busen
Wachsen keine schlimmen Triebe,
Edel ist man dort und bieder,
Keusch nur kennt man dort die Liebe.

Denn die Liebe thront auch dorten
Manchmal in des Menschen Brüsten,
Mag er in den Städten wohnen
Oder auf des Campo Wüsten.

Vom Porteño, stolzen Herzens,
Bis zum Gaucho, nie gewaschen,
Liebt dort Alles; Jeder suchet
Eine Liebste zu erhaschen.

Dass die Liebe triumphiret,
Darf uns dorten nicht befremden,
Sind doch himmlisch schön die Weiber,
Reizend selbst die nie gekämmten.

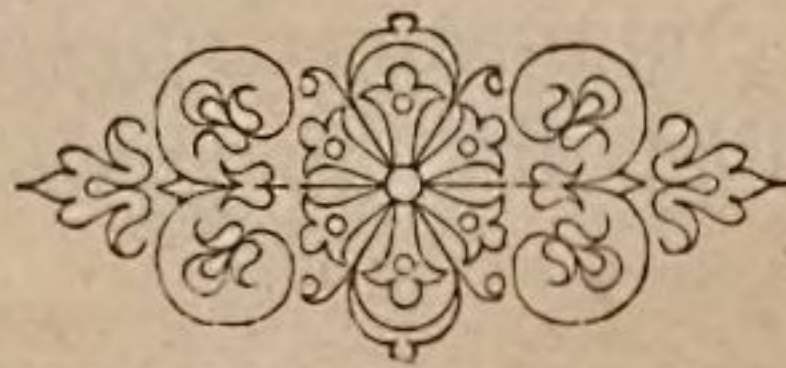
Die Geschmäcker sind verschieden,
Und der Jüngling mit Allüre
Liebt die goldbehängte Jungfrau
Mit der thurmeshoh'n Tournüre,

Doch der Arme, dessen Adern
Indianisch Blut durchziehet,
Würde nie ein Weib begehren,
Das nicht Kamm und Wasser fliehet.

Schön sind also alle Weiber
Dort in jenen Regionen,
Wo blaublütige Porteñas
Und auch Indierinnen wohnen.

Denn sollt' auch der Europäer
Letzt're schmutz'gen Damen scheuen,
Wird dennoch der bied're Gaucho
Ihnen seine Liebe weihen.

Eine Liebe, die schon mancher
Deutsche Dichter hat besungen;
Hätte er sie je gerochen,
Wäre nie sein Lied erklungen.



2. Kapitel.

Dieses alles und noch manch
And're kann man heute lesen
In den Büchern solcher Männer,
Die einst drüben sind gewesen.

Alle beinah' ohne Ausnahm'
Loben jene fernen Länder,
Dieser preist Brasiliens Urwald,
Jener selbst die Feuerländer.

Dieser schwärmt für Argentinien,
Und für Uruguay ein And'rer,
Und ein Fünfter lobet Chile
Als das Ziel für deutsche Wand'rer.

Und in ihres Eifers Hitze
Für die Zukunft der Auswand'rer
Kämpfen sie als grimm'ge Feinde
Manchmal selbst mit einander.

Ach, wie selbstlos sind die Männer,
Die so für Auswand'rer sorgen,
Die, nicht Lohn noch Dank erwartend,
Nur dem innern Trieb gehorchen.

Ja, sie sind ein wahres Muster
Deutscher Biederkeit und Treue,
Doch vergleichbar leider Perlen,
Die sich werfen vor die Säue.

Denn es kann der deutsche Michel
Solchen hohen Geist nicht fassen,
Und misstrauend zieht noch immer
Nach dem Norden er gelassen.

Scheeret sich an keinen Förster,
Keinen Greger, Koseritz,
Lässt die Männer munter schreiben,
Trauend nur dem eig'nen Witz.

Denn das ist das grosse Unglück:
Unsern Zeiten fehlt der Glauben,
Selbst an Koseritz, den freien
Denker, will fast Niemand glauben.

So auch ist es mit den Andern,
Die dem deutschen Wand'rer rathen;
Zweifel liegt in den Gemüthern,
Denn man fürchtet sich vor Schaden.

Traurig ist es, dass die schönsten,
Reinsten Seelen hier auf Erden
Von der canaillösen Menge
Oft so schwer verkannt doch werden.

Glücklich wollen sie die Menschen
Machen gegen ihren Willen,
Doch das Pack lacht oder denket
Heimlich und bei sich im Stillen:

„Wo lebt wohl der grosse Esel,
„Der da könnte wirklich wännen,
„Dass Ihr Zeit und Mühe opfert
„Nur zum Trocknen fremder Thränen?

„Geht, wir kennen Euch, Ihr Brüder,
„Die Ihr wollt zusammenscharren
„Gelder mit geringer Mühe;
„Geht und sucht Euch and're Narren!“

Also denkt das Pack. Die Edeln
Stehen da betrübt und sehen,
Wie der deutschen Wand'rer Schwärme
Nach dem Norden sich ergehen.

Freilich wandern nicht Alle
Nach des kalten Nord Gebieten,
Einzelne verirr'n sich manchmal
Nach dem schönen, warmen Süden.

Ganz besonders der La Plata
Zieht heran den Emigranten
Deutschen Stammes, den die Sehnsucht
Treibt hinaus nach fernen Landen.

Ihn, den Silberstrom La Plata,
 Wie der trübe Fluss genannt wird,
 Nennt man jetzt das Eldorado
 Für den armen deutschen Landwirth.

Wenn des Stromes Farbe silbern,
 Dann liegt laut'res Gold in Ställen,
 Dann riecht auch das Schwein nach Ambra
 Und das Stinkthier im speciellen.

Ja, der silberne La Plata
 Ist der Spiegel dort'ger Denker;
 Ihn, den Lehmstrom, nennt man silbern,
 Wohlgerüche die Gestänker.

Und als Bringer der Cultur gilt
 Dort der braune, int'ressante
 Gaucho, und als grösstes Lumen
 Der gemeinste Spekulante.

Dieses magst Du wohl bedenken,
 Wand'rer, der Du ziehst nach dorten,
 Hüte dich vor des La Plata
 Lum(p)en und vor ihren Worten.



3. Kapitel.

Des La Plata Metropole
Heisst die Stadt der guten Lüften,
Doch vergeblich wirst du schnuppern
Dort nach diesen guten Lüften.

Düfte allerdings sind öfters
In den Häusern zu bemerken,
Aber wen'ge, die der Nase
Wohlthun und die Nerven stärken.

Ganz besonders der Romane
Ist der Förd'rer solcher Düfte,
Speciell der Italiener
Und sein Weib mit knoch'ger Hüfte.

Ach, wo diese Leutchen wohnen
Mit den nie gewasch'nen Beinen
Und dem vielen Ungeziefer
Und der Schaar der schmutz'gen Kleinen:

Da umrauchen Höllendüfte
Sinnbetäubend jeden Kühnen,
Der in diesen Pfuhl sich wagte
Von entsetzlichsten Parfümen.

Und sie dringen auf die Strassen,
Diese dicken, fetten Düfte,
Illustrirend so den Namen
Von der Stadt der guten Lüfte.

Ja, die Lüfte sind vorzüglich
In der Stadt Buenos Aires,
Ganz besonders in dem Sommer,
Selbst das kleinste Kind dort weiss es.

Jeder fühlet diese Güte,
Der zum Werk sich will begeben,
Sie treibt ihm den Schweiss aus allen
Poren, dass er flucht auf's Leben.

Und mit diesem Schweiss vermengen
Sich der Staub zu dicken Krusten,
Den aufwirbelt der Pampero
Und der reizt zu starkem Husten.

Jener Staub, der in die Augen
Dringt, in Mund und Ohr und Nase,
Zeiget, dass die guten Lüfte
Dort sind keine blosse Phrase.

Aber dass die guten Lüfte
Noch bedeutend güter werden,
Treiben sich herum in ihnen
Mücken in enormen Heerden.

Diese Thierchen streichen summend
 Durch die stauberfüllten Callen,
 Und ihr Blutdurst schonet weder
 Jungfrau'n mit den Wespentailen,

Noch die fettige Señora,
 Die einherwalzt, Luft sich fächernd,
 Noch den haaröduft'gen Jüngling,
 Immer dumm und albern lächelnd,

Noch den biedern Zollbeamten,
 Der oft Mein und Dein verwechselt,
 Noch den Deutschen, der zum Preise
 Dieser Lüfte Bücher drechselt.

Jene Mücken quälen Alle,
 Die durch diese Strassen müssen;
 Gut sind freilich dort die Lüfte,
 Doch nicht ohne Hindernissen.

Ach, es sind in Buenos Aires
 Wie auch sonst auf dem Planeten
 Ohne Dornen keine Rosen,
 Keine Fische ohne Gräten,

Kein Porteño ohne Dünkel,
 Kein Romane ohne Dufte,
 Ohne Thierchen nie ein Gaucho,
 Ohne Fliegen keine Lüfte.



4. Kapitel.

Alle nicht in Buenos Aires
Drückt indess der Lüfte Gutheit,
Denn es halten viele Leute
Fast den ganzen Tag dort Ruhzeit.

Reden will ich nicht von jenen
Menschen, die fortwährend wandern
Tagesüber aus der einen
Wirthschaft munter nach der andern,

Wo sie kühl im Schatten weilen
Und vergnügt ihr Geld verlumpen,
Jetzt fidele Saufkumpane
Und dereinst verkomm'ne Lumpen.

Solcher Lumpen gibt es viele
In der Stadt an dem La Plata
Mit den edelen Porteños
Und dem biederem Ledesma.

Doch es int'ressiren Lumpen
Wen'ger uns in dem Momente,
And're Menschen gibt es dorten,
Lebend froh von ihrem Gelde.

Diese sind die bessern Menschen,
Sind der Stadt Honoratioren,
Edles Blut schwellt ihre Adern,
Denn es wurden einst geboren

Von 'ner indian'schen Jungfrau,
Liebend einen Afrikanen,
Und mit diesem Kinder zeugend,
Ihre ersten Ur-Urahnen.

Diese Ahninnen und Ahnen
Liebten auch wohl weisse Leute:
So entstand die edle Race,
Die auf sich so stolz ist heute.

Warmes Blut verschied'ner Farbe
Strömt hindurch durch ihre Adern,
Schwarzes, braunes, gelbes, weisses,
Von den Müttern her und Vätern.

Diese schwarz-weiss-braune Mischung
Wird dort „blaues Blut“ geheissen,
Mit dem Recht, wie den La Plata
Als den Silberstrom sie preisen.

Und wie auch der Fluss von Silber
Trotz des silberhaften Scheines
Zeigt nur Schlamm und Schmutz im Aeussern
Und ein Wasser, niemals reines,

Also ist auch des Porteños,
Dieses Mannes stolzen Muthes
Aeuss're Farbe nur die braune,
Trotz des innern blauen Blutes.

Ja, er liebet leidenschaftlich
Die Couleur, die milde braune,
Reizend weiss er nachzukommen,
Der Porteño, dieser Laune.

Manches über diese Neigung
Könnten wir Euch hier berichten,
Doch dann würde man uns sagen:
„Vornehm“ sei nicht unser Dichten.

Und das Schlimmste wäre hierbei,
Dass im Recht die Tadler wären,
Darum satis! bleib' als reinlich
Der Porteño stets in Ehren.

Reinlich, wie der Welt ihn zeigten
In der wunderbaren Fabel,
Die vom Silberstrom sie schufen
Männer wie ein Napp und Schnabel.

Mögen sie für rein ihn halten,
Die im Vaterlande trinken,
Kommen sie herüber, ja, dann
Wird man seh'n zum Himmel — blinken

Des Porteños edle Seele,
Seine milde Aussenseite,
Und entsetzt flieht man von dannen,
Flüchtet in des Campo's Weite,

Wo die ernsten Ochsen weiden,
Die so treu am Fressen haften,
Wo die weite Eb'ne bietet
Raum für alle Eigenschaften.



5. Kapitel.

Reinlich wie auch der Porteño
Ist die reizende Dueña,
Die, von edlem Blut geboren,
Wird geheissen die Porteña;

Die so häufig ward verherrlicht
In dem Lied und in der Prose
Von gesinnungstücht'gen Strebern,
Unter Andern von Don José.

Diese Jungfrau, die auch keine
Seiend, es doch einst gewesen,
Ward zum Himmel oft erhoben
Wie ein überirdisch' Wesen.

Wegen der ganz wunderbaren
Schönheit ihres zarten Leibes,
Wie sie zeugen nur die guten
Lüfte von Buenos Aires.

Wegen ihres scharfen Geistes
Und der echten Frauentugend,
Und der Tiefe des Gemüthes
Selbst schon in der höchsten Jugend.

Diese Jungfrau also ist es,
Die das Weib wird des Porteños,
Ihm gebärend viele kleine
Porteñitas und Porteños.

Ja, sie ist des Dichters würdig,
Würdig seiner schönsten Lieder,
Sie, die weibliche Porteña,
Sie, die Schwester ihrer Brüder,

Sie, die stolze Heldentochter
Von den braunen Heldenvätern
Und den braunen Heldenmüttern,
Die in heldenmüth'gen Fehden

Ihren Heldenmuth bewiesen
Zu der Zeit, als Argentinien
Noch nicht lange Menschen aufnahm
Aus dem fernen, schönen Spanien.

Damals liefen ihre Väter,
Die Indjaner, immer tiefer
In das Inn're, und die Mütter
Kämpften gegen Ungeziefer

Heldermüthig, das bis heute
Stets mit Liebe hat erwiedert
Jenen Hass der dort'gen Menschen,
Und mit ihnen sich verbrüdert.

Doch das sind vergang'ne Zeiten.
Heute ist der Heldenvater
Spekulante, und die Mutter
Führt die Tochter in's Theater,

Wo die braunen edlen Männer
Ihres Leibes Reiz bethöret,
Und wo mancher Jüngling schmachtet,
Dass die Jungfrau ihn erhöret.

Herrlich ist sie anzuschauen
Dort bei des Theaters Lichte
Mit den kühn entblössten Schultern
Und der Schminke im Gesichte,

Mit dem Puder auf den Wangen,
Der der Züge Bräune mildert,
Und dem dicken, schwarzen Haare,
Das herabwallt wie verwildert.

Mit den schwarzen Augensternen,
Die wie Diamanten strahlen,
Mit den schwarzgemalten Wimpern
Und den schwarzen Schönheitsmalen.

Ja, so ist sie wirklich niedlich.
Die Porteña, viel gepriesen,
Mit den kurzen, braunen Händchen
Und den breiten, fetten Füßen.

So begreift man, dass so Manchen
Ihre Schönheit hoch entzückte,
Und mit wirklicher Bewund'ung
Ihrem Reiz er Beifall nickte.

Doch nicht immer ist so reizend
Diese reizende Porteña,
Und am hellen Tag betrachtet,
Nimmt sie ab, die Señorita,

Ebenso wie die Señora,
Die, von Leibesfülle triefend,
Wie ein Klump' die Strass' durchwatschelt,
Adel schon im Gang verbriefend.

Ach, am Tage kann man merken,
Dass die Argentinерinnen
Leiden an gar manchem Fehler,
So von aussen wie von innen.

Dass zum Beispiel ziemlich unrein
Ist der Teint der zarten Wangen,
Und die vollen rothen Lippen
In gemalter Röthe prangen.

Dass die dichten, schwarzen Haare
Sehen langen Borsten ähnlich,
Ebenso, dass die Dueña
Duftet manchmal ein klein wenig.

Auch der dichte Schnurrbart, der oft
Wachset um die vollen Lippen,
Nimmt sich nicht besonders gut aus
Bei so überschlanken Rippen,

Wie die Jungfrau'n sie dort haben,
Und auch nicht bei alten feisten
Weibern, wie sie des La Plata
Ufer liefern mit am meisten

Von dem ganzen neuen Welttheil.
Himmel, diese feisten Damen
Waren, glaub' ich, manches dort'gen
Minnesängers Idealen.

Denn es findet sich zum Beispiel
Jene Ueppigkeit der Glieder,
Die man dort den Damen nachrühmt,
Nur bei jenen alten wieder.

Ebenso, merkwürd'ger Weise,
Ist es dorten mit den Zähnen,
Schöner werden sie, je selt'ner
Auf dem Haupte sind die Strähnen.

Die Cultur ist hochentwickelt
In der Stadt der guten Dünste,
Der Natur Gebrechen heilt man
Dort geschickt durch List und Künste.

Falsche Zähne, falsche Busen,
Falsche Hüften, falsche Haare,
Nur die übermäss'ge Faulheit
Ist daselbst das einzig Wahre.

Diese ist das stolze Erbtheil,
Das sich pflanzt von Blut zu Blute
In der Edelen Palästen
Wie des ärmsten Gaucho Bude.

Faul sind Alle am La Plata,
Die von eingebor'nen Ahnen
Stammen und an ihre edle
Herkunft sich mit Stolz gemahnen.

Denn die Faulheit, die ist dorten
Unter Armen, unter Reichen,
Wie auch sonst wohl auf der Erde
Edlen Blutes sich'res Zeichen.

Mit Verachtung blickt der Gaucho
Auf den fleiss'gen Emigranten,
Er, der Edle, würde solche
Arbeit rechnen sich zur Schanden.

Lieber frisst er Pferdebraten,
Rohen und kratzt sich den Schädel,
Juckt's ihn auch am ganzen Leibe,
Bleibt er Gaucho doch und edel.

Anders nicht ist's in den Städten
Mit den edelen Porteños,
Jener stolzen Ritterrace
Selbstzufried'ner Caballeros.

Höchstens dass der alte Ritter
Manchmal faule Colonien
Gründet, um den armen Wand'rer
Bis auf's Hemde auszuziehen,

Und die hochgeborne Gattin
In saloper Leib-Gewandung
Kuppelt hier und da ein bischen
Zu des Lebens Unterhaltung,

Oder dass der Stammessprosse
Dadurch seinen Witz bezeuget,
Dass er Damen auf den Strassen
Zoten reissend frech verscheuchet,

Oder dass die holde Tochter
Schlüpf'rige Romane liest
Und dann am Pianoforte
Klimperend ihr Herz ergiesst,

Sonst thut man nicht die geringste
Arbeit in den stolzen Kreisen,
Wo auf braun-weiss-schwarzes Blut die
Farben und Allüren weisen.

Und doch dünken sie sich wandelnd
An des Fortschritts spitz'ster Spitze,
Edles Blut hält unzertrennlich
Sich von nicht gemeinem Witze.

Unbestreitbar, der Porteños
Und der Gauchos faule Banden
Sind es, die Cultur erbringen
Diesen riesig reichen Landen.

Wenigstens erklären dieses
Von sich selber die Porteños
Und von ihren theuren Brüdern,
Den so oft besoff'nen Gauchos.

Möglich ist es, dass sie glauben,
Da Cultur im Dünger stecke,
Auch zu sein Culturverbreiter,
Weil umgeben stets vom Drecke.

Dieser schöne Glaube aber
Bleib' den Wackern stets erhalten,
Möge, dass sie d er Cultur sich
Lang' erfreu'n, der Himmel walten!



6. Kapitel.

In der Stadt der guten Lüfte
Sind die Lüfte an dem Abend,
Zwar nicht immer, doch zuweilen
Ganz erquickend, mild und labend.

Dann, fürwahr, dann ist es herrlich,
Unten an dem Fluss zu weilen
Und die Wand'rer zu betrachten,
Die an dir vorübereilen.

Oder träumerisch die Blicke
Sehnsuchtsvoll hinauszuleiten
Ueber die gewalt'gen Wasser
In die unbegrenzten Weiten.

Glitzernd in des Mondes Strahlen
Rauschen sie an dir vorüber,
Des La Plata gelbe Fluthen,
Und dein Blick wird trüb' und trüber.

Wunderbar ergreift die Sehnsucht
Dich nach jenen Regionen,
Wo das Wasser hineilt, wo dir
Alle, die dir theuer, wohnen.

Deine Brust beginnt zu wogen,
Heftiger dein Herz zu schlagen,
Leise stiehlt sich eine Thräne
Aus den Augen, stille Klagen

Wollen sich der Brust entringen,
Dein Gemüth umschlingen Bande
Plötzlich, die es mächtig ziehen
Nach dem fernen Heimathlande.

Ja, die Wasser des La Plata,
Die so ernst vorübergleiten,
Murmeln von geheimem Sehnen,
Von der Menschheit Weh und Leiden.

Könnten sie es dir erzählen,
Was sie alles schon gesehen,
Diese melanchol'schen Fluthen,
Von der Menschheit Noth und Wehen,

Von den armen Menschenkindern,
Die durch niederträcht'ge Buben
Hingelockt nach diesem Lande
Hier ihr Erdenglück begruben.

Deren Kinder oder Eltern
Bald nach ihrer Ankunft starben,
Oder die ihr Leben schlossen
Nach dem fürchterlichsten Darben,

Ihrem schändlichen Verführer
An des Flusses Strande fluchend,
Ihrer Leiden Ende nur noch
In dem letzten Ende suchend;

Nicht zu reden von den armen
Mädchen, die in diesem Lande
Wurden schmähhch überliefert
Einem Leben voller Schande.

Könnten sie dir dies erzählen,
Des La Plata stille Wellen,
Ja, dann würden Zornesblitze
Deine Züge wild entstellen.

Ohne Zweifel würd'st du gleichfalls
Fluchen der Verführer Tücken,
Aber auch mit uns den frommen
Wunsch empor zum Himmel schicken:

Lägen sie doch sammt und anders,
Diese niedrigen Hallunken,
Wo am meisten des Porteño
Blut- und Leibesfarben prunken!



7. Kapitel.

Der Bewohner von Buenos
Aires pflegt oft zu verkünden,
Keine zweite sei vollkomm'ner
Als die Stadt der guten Winden.

Tadellos in ihr sei Alles,
Ruft er öfters in Extase,
Klima, Häuser, Weiber, Männer,
Reizend selbst die kleinste Strasse.

Selbst das miserable Pflaster
In den Callen, so erwägt er,
Wäre trefflich, denn es könnte
Dieses Pflaster sein noch schlechter.

Ferner hätte dieses Pflaster
Einen Vorzug noch vor allen
Andern, dass die magern Klepper,
Die dort wackeln vor den Karren,

Stets den Geist zusammenhalten
Müssten, um nicht hinzustürzen,
Welches Stürzen sonst leicht könnte
Ihren Lebenslauf verkürzen.

Sicher ist es, dass viel Wahrheit
Liegt in diesen hellen Worten,
Doch der Fremdling blickt mit Grauen
Auf die guten Strassen dorten.

Auf die metertiefen Löcher,
Die in diesen Strassen gähnen,
Und die Pfützen, die bei Regen
Lieblich duftend aus sich dehnen.

Die jedoch in sand'ge Hügel
Trocknet aus die heit're Sonne
Und in des Passanten Antlitz
Jagt des schönen Südens Wonne,

Der erfrischende Pampero,
Der dir auch entgegenbläst
Manche Dinge, die am liebsten
Sonst man unbeachtet lässt.

Allerdings nicht alle Strassen
Sind daselbst von solcher Güte,
Einzelne sind schön gepflastert,
Ziemlich stimmend zu dem Liede,

Was man von der Stadt der guten
Lüfte hat so oft gesungen,
Und das Manchem sehr zum Schaden
Tief in's Herze war gedrungen.

Dieses gilt auch noch von einzeln'
 Dort'ger öffentlicher Plätze,
 Wenn auch viele mögen ausseh'n
 Wie behaftet mit der Krätze.

Kahl und melancholisch lassen
 Ihre blätterlosen Aeste
 Muthlos dort die Bäume hängen,
 Trauernd, dass in solchem Neste

Sie ihr elend' Dasein fristen,
 Bleich und mit zerlumptem Laube;
 Ach, die Armen, statt mit Wasser
 Werden sie getränkt mit Staube!

Ganz besonders lumpig sehen
 Aus die Palmen aus dem heissen
 Klima auf der grossen Plaza,
 Die Victoria geheissen.

Letzt're war dereinst umgeben
 Rings von schönen, schatt'gen Bäumen,
 Doch es störte den Stadtvater
 Dieses Nachts in seinen Träumen.

„Bäume,“ sagte sich der Wack're,
 „Sind nicht da zum Schatten spenden,
 „Anders denkt man in Europa,
 „Anders in den neuen Welten.

„Kalt und rauh ist dort das Klima,
„Kalt und rauh sind die Naturen,
„Und so kommt es, dass man dorten
„Hasst der Sonne warme Spuren.

„Darum pflanzt man dort die Bäume,
„Um die Sonne fern zu halten,
„Hier indessen wohnen warme
„Freunde wärmender Gewalten.

„Auch in unsern Herzen schlummert
„Zu den grünen Bäumen Liebe,
„Doch die Bäume sollen dienen
„Nur zu uns'rer Heimath Zierde.

„Nicht mehr sei durch ihre Blätter
„Uns der Sonne Kraft zertrümmert,
„Auf der Argentiners Schädel
„Brenn' sie nieder unverkümmert!“

Also dacht' in einer Nacht er,
In der Flöhe sowie Sorgen
Hielten ihn in seinem Bette
Wache bis zum späten Morgen.

Dann erhob er sich von seinem
Lager lächelnd, fest berathen,
Und den trefflichen Gedanken
Folgt' auch sofort die Thaten.

An der Spitze seiner braunen
Schlecht bezahlten Untergeb'nen
Zog er Morgens nach der Plaza,
Um dieselbe schön zu ebnen.

Und bereits am andern Mittag
War die Plaza sonnbegossen,
Abgehau'n hatt' man die Bäume
Bis auf ihre letzten Sprossen.

Ihrer statt liess der Stadtvater
Pflanzen kleine Palmenpflänzchen,
Deren Schatten nie genirt hat
Auch das allerkleinste Wänzchen.

Nicht mehr wird durch ihre Blätter
Jetzt der Sonne Kraft zertrümmert,
Auf der Argentiners Schädel
Brennt sie nieder unverkümmert.

Doch sie brennt auch auf der Fremden
Köpfe wild versengend nieder,
Und gar manchmal auf der Plaza
Tönet dumpf die Klage wieder:

„Alvear, du weiser Vater
„Von der Stadt Buenos Aires,
„Warum hat die güt'ge Sonne
„So verbrannt dein Hirn, dein theures,

„Dass du glaubtest, Bäume seien
„Nur am schönsten ohne Blätter,
„Und kein Laubdach dürfe schützen
„Uns vor Sonne, Regenwetter!

„Wüsstest du, ach, wie es andern
„Menschen mit normalem Hirne
„Dann zu Muth ist, wenn dasselbe
„Bratet förmlich in der Stirne,

„Da es nicht aus Heu bestehet,
„Unter glüh'nden Sonnenstrahlen!
„Ja, dann fehlten uns heut' deine
„Palmen, diese elend kahlen.“



8. Kapitel.

Auf den Strassen von Buenos
Aires kann zumal am Abend
Man viel' Damen wandeln sehen
Chic und auch Tornüre habend.

Viele ihrer sind ganz harmlos,
Eilen kühl an dir vorüber,
And're aber haben, dass du
Sie anredest, noch weit lieber.

Letzt're kamen hergezogen
Aus dem armen Oesterreiche,
Manche aber auch indessen
Aus dem deutschen Kaiserreiche.

Diese Damen sind der Schrecken
Aller Mütter brauner Söhne,
Denn es liebt sehr der Porteño
Die germanisch-blonde Schöne.

Mehr noch als des eig'nen Stammes
Vielbesung'ne Heldentöchter
Liebt er dieser fremden Rasse
Schöne, liederliche Töchter.

Ihre Liebe zu gewinnen
Wo es gilt, da weiss vom Sparen
Nichts der Jüngling, noch der würd'ge
Greis mit dünnen, grauen Haaren.

Ja, die Stadt Buenos Aires
Ist der Liebe Eldorado,
Wenigstens für den Porteño,
Fettgefüttert mit asado,

Mit asado und puchero
Und mit andern Ochsenstücken,
Die den dicken Kopf ihm machten
Und den runden, fetten Rücken.

Die den scharfen Witz ihm zeugten
Und die stammverwandten Triebe,
Welche ihm sogar einflössen
Zu den Ochsen heisse Liebe.

Alle Ochsen liebt er nämlich,
Die das Gras der Freiheit fressen,
Liebt sie, um sie auf der Stelle
Auch vor Liebe aufzuessen.

Bei 'nes Ochsen Anblick fängt er
An Grimmassen stets zu reissen
Vor Verlangen, denn er möchte
Gleich ein Stück heraus sich beissen.

Wenn sogar in dem Porteño
 Weckt ein Rind die Leidenschaften,
 Dann wird man wohl leicht ermessen,
 Wie die Blicke bleiben haften,

Wenn ein Mägdlein er erblickt,
 Wie es strahlt, sein edles Auge,
 Und wie selbst dem Greis das Wasser
 Läuft zusammen in dem Maule.

Hochpoetisch ist die Liebe
 In dem Lande weiser Praktik,
 Rein und seelisch tief empfunden,
 Ideal und voll Romantik.

So romantisch wie die Campos,
 Wo die Massen ekler Leichen
 Auf der monotonen Eb'ne
 Dem empörten Aug' sich zeigen.

So poetisch wie der Schweine
 Sehnsuchtsvolles Liebesgrunzen
 Und die dichterischen Klänge
 Von einem gewissen Kunzen.

Wie der Argentinier selber,
 So ist seine Lieb' poetisch,
 Und wie auch sein ganzes Walten
 So idyllisch, so ästhetisch.

Ohne Maass und ohne Schranken
Ist derselbe in dem Lieben,
Das beweiset auch die Menge
Armer Mädchen, die von drüben

Hingelockt nach dem La Plata,
Durch Gewalt und schnöde Listen
Dort so oft das Opfer wurden
Von den bestialen Lüsten

Des Porteño. Der Porteñas
Liebe sei hier nicht besungen,
Es genügt zu wissen, welchen
Vätern diese sind entsprungen.

Mehr auch singt man dort die Liebe
Ritterlicher Heldensöhne,
Folgend' Lied hört' am La Plata
Einst ich zu der Harfe Töne:



9. Kapitel.

Rings umbraust vom Sturm, in einer
Finstern Nacht voll Wuth und Tücke,
Stand am Ufer des La Plata
Der gewalt'ge Don Enrique.

Aus den düstern Heldenaugen
Zucken grässlich wilde Blitze
Durch das Dunkel, und beleuchten
Ihn bis zu des Hauptes Spitze.

Strahlend auf die edlen Züge
Des berühmtesten Porteños
In Buenos Aires unter
Allen dort'gen Caballeros.

Zeigend auch die feisten Glieder
Und das mächt'ge Haupt, das dicke,
Sowie auch den Bauch, den fetten
Von dem edlen Don Enrique.

Ha, er bebt von edlem Zorne,
Von gerechtester Entrüstung,
Und das Herz klopft ihm gewaltig
Unter seines Busens Rüstung.

Er, der Stolzeste der Stolzen
 In der Stadt am Silberflusse,
 Sehnt sich Stunden schon vergeblich
 Nach der Heissgeliebten Kusse.

Rücksichtslos lässt sie ihn warten,
 Ihren treu ergeb'nen Ritter,
 In dem wilden Dunkel, in dem
 Fürchterlichen Ungewitter.

Und des Ritters Blicke werden
 Immer düsterer und wilder,
 Plötzlich in des Sturmes Brausen
 Hebt die Hand empor und brüllt er:

„Wehe, wehe, Magdalena,
 „Du hast mir die Treu' gebrochen,
 „Hier im Sturme schwör' ich, morgen
 „Werd' ich furchtbar sein gerochen!“

Also schwört den Schwur der Rache
 Der empörte Don Enrique,
 Da ertönen in dem Dunkel
 Schnelle, eilbeschwingte Tritte.

Hastig naht ein schwarzer Schatten,
 Und im nächsten Augenblicke
 Hängt der Schatten, selig jauchzend,
 An der Brust von Don Enrique.

Es ist seine Magdalena,
Schwer wie immer von Gewichte,
Kolossal und schön von Formen,
Wenn auch schwarz von Angesichte.

Zärtlich richtet sie die Augen
Nach des theuren Mannes Zügen,
Doch bekümmert sieht in diesen
Wuth und grimmen Zorn sie liegen.

Da beginnen ihren Augen
Zu entströmen heisse Thränen,
Schmerzdurchbebt verräth die Klage
Ihres Herzens wildes Sehnen:

„Don Enrique, mein Geliebter,
„Bester, edelster der Helden,
„O, noch einmal lass' Verzeihung
„Deiner Magdalena gelten!

„Wohl erkennet Magdalena,
„Dass nicht streng sie Wort gehalten,
„Doch wer wollte nicht verzeihen,
„Da, wo höh're Kräfte walten,

„Die des schwachen Menschen Willen
„Hemmend sich entgegenstellen?
„Höre mich, Enrique, und dann
„Magst du streng dein Urtheil fällen!

„Siehe, heute ist derjen'ge
„Tag, an dem ich Lohn empfangen,
„Und ich war heut' schon vor Stunden
„Ganz bereit zu diesem Gange.

„Da, im letzten Augenblicke
„Wollte es des Schicksals Tücke,
„Dass mein Kleid, an einem Nagel
„Hangen bleibend, ging in Stücke.

„Um nun meinen Lohn zu holen
„Und darnach dich zu umarmen,
„Musst' mein Kleid ich vorher flicken,
„Darum, Theurer, hab' Erbarmen!

„Mit dem Lohne in der Tasche
„Lief zu dir ich, mein Enrique,
„Zürne darum nicht mehr, lege
„Mild Verzeih'n in deine Blicke!“

Also fleht sie, Don Enriques
Blicke scheinen überlegend,
Sinnend kratzt er auf dem Kopf sich,
Spricht dann zu sich still erwägend:

„Ach, ich fühle, wie mein Zürnen
„Beinah' hat sich ganz verloren,
„Magdalena ist nicht schuldig,
„Doch Enrique hat geschworen,

„Hat geschworen mit 'nem Eide,
 „Sich bis morgen schwer zu rächen,
 „Niemals aber darf ein Edler
 „Die geschwor'nen Eide brechen.

„Darum Rache! doch weil schuldlos
 „Magdalena ward befunden,
 „Soll sie, dass Enrique an ihr
 „Sich gerochen, nie erkunden.“

Heiter schauet Don Enrique,
 Nachdem also er erwogen
 Und küsst dann den Mund ihr, die er
 Zärtlich hat an's Herz gezogen.

Unter seinem heissen Kusse
 Lächelt Magdalena selig,
 Don Enrique aber ziehet
 Ihr ganz sachte und allmählich

Aus des Kleides tiefer Tasche
 Ihre Pesos, die verdienten,
 Und lässt sie dann, traurig seufzend,
 In der eigenen verschwinden.

Strenge und zartfühlend dennoch
 Rächt' sich also Don Enrique,
 Er hielt seinen Eid, ihr fehlte
 Nichts an ihrem Liebesglücke.



10. Kapitel.

Faktisch ist Buenos Aires
Ganz und gar kosmopolitisch,
Denn es wohnen dorten unter
Der Gesetze Schirm und Fittig

Nicht nur bied're Argentinier,
Sondern auch Orientalen,
Russen, Spanier, Franzosen
Und blauäugige Germanen.

Ja, die Stadt Buenos Aires
Hat viel deutsche Elemente,
Brav und fleissig, wie in seinen
Werken Greger sie erwähnte.

Meistens huldigen dieselben
Ehrenwerthem Warenhandel,
Tugendhaft in den Geschäften,
Edel in dem Lebenswandel.

Sehr verschieden sind die Güter
Unter unsern Landesbrüdern,
Zu den höhern Klassen zählt der
Eine, jener zu den niedern.

Grosser Kaufmann ist der eine,
Von des edlen Spaniers Stolze,
Denn er denkt, dass er geschnitten
Sei aus anderm, besserm Holze,

Als die andern seiner deutschen
Brüder, die hier in der Ferne
Weniger als er begünstigt
Wurden von des Schicksals Sterne.

Selbst in dieser Stadt der Gleichheit
Gibt es viel Aristokraten
Unter unsern Landesleuten,
Hoch in Worten, wie in Thaten.

Männer, denen toller Dünkel
Hebt das Haupt zum Sternenhimmel
Von wo aus sie mit Verachtung
Schau'n herab auf das Gewimmel

Der gemeinen Menschenkinder,
Die da plagen sich und schinden,
Um ihr Brod sich zu erwerben
In der Stadt der guten Winden.

Er, der Mann mit Geld im Beutel,
Wär' er noch so hohl im Kopfe
Und gemein in den Manieren,
Dünkt sich jedem armen Tropfe

Gegenüber für ein and'res,
Höheres und bess'res Wesen,
Und hieraus entsteht sein ganzes
Protzig-flegelhaftes Wesen.

In Buenos Aires ist es
Anders nicht wie auch wohl sunsten,
Individuelles Vorrecht
Ist dort abgedankt zu Gunsten

Einer Anzahl eingebild'ter
Geldeprotzender Plebejer,
Diese sind der Adel sowie
Hoher Privilegien Träger.

Kein Talent und keine Bildung
Kann den Menschen dort veredeln,
Nur vor dem, der viel Money hat,
Eilt sich Alles, schwanzzuwedeln.

Und so gilt dort wie auch anders
Der gemeinste, plumpste Schädel,
So er über Geld verfüget,
Auch sofort für klug und edel.

Doch auch unter diesem Adel
Von des vollen Beutels Gnaden
Gibt es Klassen, die mit Dünkel
Sehr verschieden sind geladen.

Vornehm blickt die reich're Klasse
Auf die wen'ger reiche nieder,
Und vergeltend kriecht vor jener
Diese auf dem Bauche wieder,

Hochgeehrt selbst durch 'nen Fusstritt
Von so hochgeehrter Seite!
Die Geschmäcker sind verschieden;
Auch ein Tritt ehrt manche Leute.

Sei es darum! Gegen Arme
Unverschämt und voll Gemeinheit,
Und der Reichern Speichel leckend,
Ist das Zeichen wahrer Freiheit

Demokratisch stolzen Denkens,
Wie der Silberstrom sie bringt,
Dieser Fluss, an dessen Ufern
Noch so manches And're — winkt.



11. Kapitel.

Alle nicht, die nach Buenos
Aires über's Wasser wandeln,
Sind gesonnen, dort ausschliesslich
Nur zu schachern und zu handeln.

Manche werden Kolonisten,
So speziell die Uckermärker,
And're Lehrer, Köche, Diener,
Oder biedere Handwerker.

Andere dagegen bleiben,
Was sie waren, nämlich Lumpen,
Und sie hoffen, durchzuschlagen
Sich mit Schwindelei'n und Pumpen.

Manche sind zwar keine Lumpen,
Doch sie können es noch werden,
Denn geschrieben steht es irgends,
Dass nichts Dauer hat auf Erden,

Und dass eigentlichen Stillstand
Es noch niemals hat gegeben,
So dass besser oder schlechter
Alles werden muss im Leben.

Wirklich bietet nun Buenos
Aires in dem grossen Ganzen,
Um Lumpacius zu werden,
Ausserordentliche Chancen.

Ganz besonders winken solche
Chancen dort denjen'gen Leuten,
Die dereinst daheim erlebten
Andere und bess're Zeiten.

Die zum Beispiel Staatsbeamte
Oder Lieut'nants früher waren,
Oder die auch nur besuchten
Die Collegia ein'ge Jahren,

Und die aus geheimem Grunde,
Grollend mit des Schicksals Tücken,
Kehrten der undankbar'n Heimath
Resignirt zu ihren Rücken,

Um nunmehr mit neuer Hoffnung
Hochgeschwellt die stolzen Brüste,
Aber ohne Geld im Beutel,
Zu betreten jene Küste,

Wo sie glauben, dass es ihnen,
Den gedieg'nen und gelehrten
Deutschen Männern, sei ein Leichtes,
Alles Mögliche zu werden.

Wie zum Beispiel Bankdirector,
General oder Minister,
Unter Menschen, die sie anseh'n
Sammt und sonders für Philister,

Oder auch einst einer selten
Schönen und unglaublich reichen
Jungfrau, edel von Geblüte,
Am Altar die Hand zu reichen

Zu des Lebens ew'gem Bunde,
Und dann sorglos sich der neuen
Heimath und der keuschen Gattin
Wie der Sprösslinge zu freuen.

Also träumet auf dem Schiffe
Nur zu häufig der Auswand'rer,
Und es wird der eitle Träumer
Auch am Lande noch kein And'rer.

Denn wenn auch die guten Stellen
Lange auf sich warten lassen
Und die reizenden Portañas,
Die den Geldesmangel hassen,

Durch sein fremdes, edles Aeuss're
Er vergeblich sucht zu blenden,
Wird doch immer er sich sträuben
Gegen Arbeit mit den Händen.

Solche Arbeit ziemt dem Pöbel,
Ziemt der niedrigen Canaille,
Aber nicht dem nobeln Jüngling,
Gross an Dünkel, schlank von Taille.

Woran sollt' man auch erkennen
Sonst den Unterschied der Stände,
Wenn mit Arbeit sich befleckten
Selbst dergleichen hohe Hände!

Denn der Unterschied der Stände
Drückt sich nicht in die Gesichter,
Oft gleicht der Aristokrate
Dem plebejischsten Gelichter.

Nur die Arbeit unterscheidet
Von dem Edlen den Gemeinen,
Wie dies wenigstens gewisse
Leute auch in Deutschland meinen.

Darum fliehen sie die Arbeit,
Und der Faulheit stolz ergeben
Machen sie, wie, weiss der Himmel,
An dem Silberstrom ihr Leben.

Leben hochvergnügt in jenem
Gasthaus bald, und dann in diesem,
Mit dem Kneifer auf der Nase
Und den Strippen an den Füßen.

Ohne wegen der Bezahlung
Innerlich sich sehr zu kümmern,
Denn es kann ja ihre Lage
Eigentlich sich nie verschlimmern.

Wirft man sie auch in dem einen
Gasthaus schliesslich vor die Pforte,
Melden sie als Gäste einfach
Sich an einem andern Orte,

Um daselbst auf Pump zu leben,
Bis das Schauspiel wiederkehrt,
Dass ein Wirth, gemein im Denken,
Ihnen einen Tritt verehrt.

Und sind in Buenos Aires
Alle Häuser abgesoffen,
Nun, dann stehet noch den wack'ren
Jünglingen der Campo offen,

Um dort kräftig zu beweisen
Vor sich selbst die hohe Achtung,
Die sie blicken lässt auf Arbeit
Nur mit gründlichster Verachtung,

Aber auch die treue Liebe
Zu dem Schnaps von allen Arten,
Die in ihnen Wurzel fasste
Bei den langen Pump-Irrfahrten.

Diese Liebe, die so innig
Ist und so ganz ungemessen,
Dass sie selbst den äussern Menschen
Machte sie total vergessen.

Also, dass total zerrissen
Bleiben Stiefel, Hosen, Weste,
Und der Leib gleicht einem grossen
Muntern Ungezieferneste.

Geichwohl halten sie noch immer
Sich für Edle ohne Tadel,
Denn sie flohen ja die Arbeit,
Rein blieb stets ihr Seelenadel.

Die Moral von der Geschichte
Ist, dass wer die Arbeit fliehet,
Edel bleibt, doch auf dem edlen
Leibe Manches gross sich ziehet.



12. Kapitel.

Wer noch je in seinem Leben
Nach Buenos Aires schiffte,
Der gesteht, dass dorten wirklich
Wehen wunderbare Lüfte.

Nicht nur zieren sie die Menschheit
Mit der Schönheit höchster Spitze
Und mit mannigfalt'ger Tugend,
Sondern auch mit selt'nem Witze.

Einem Witze, der so scharf ist,
Dass von diesem scharfen Witze
Nur der Dumme je gewahr wird
Die Pointe oder Spitze.

Jedem in Buenos Aires
Ist die Art von Witze eigen,
Witzig ist man dorten immer,
Mag man reden oder schweigen.

Letztern Witz im Schweigen kann man
Als den praktischen bezeichnen,
Seine Spitze sucht er darin,
Fremdes Gut sich anzueignen,

Oder ferner And're um den
Wohlverdienten Lohn zu prellen,
Dieser Witz ist dort die erste
Der zukünft'gen Wohlstands-Quellen.

Ihn besitzen vorzugsweise
Die Beamten, Advokaten,
Aerzte und auch Arbeitgeber,
Stolz auf solche Geistesthaten.

Noch weit witziger sind and're
Sich in Schweigen hüll'nde Seelen,
Die, um ihren Witz zu zeigen,
Selbst den Gastfreund schlau bestehlen.

Und auf manche and're Weise
Glänzet dieser Witz der That,
Den als wandelnd man betrachtet
Auf der Bürger-Tugend Pfad.

Auch nicht wen'ger in der Rede
Schimmert jeder dort von Witze,
Einem Witz, wie er entstanden
Unter glüh'nder Sonnenbitze

An den Ufern des La Plata,
Wo die guten Lüfte wehen,
Unter deren Wirkung Dinge
Seltsam-wunderlich geschehen.

Ja, die guten Lüfte haben
Allen Witz dort eingeblasen
Derart, dass die Schädel platzen
Möchten von des Witzes Gasen,

Dass die Gase sie die Nasen
Lassen unverschämt hoch tragen
Gegen jeden, der soeben
Von Europa kam gefahren.

Ach, sie glauben, dass die Gase
Seien echte Geistesdünste,
Und doch sind es nichts als faule
Ekelhafte Sumpfesdünste,

Aufgestiegen aus den Tiefen
Ihres geistigen Morastes,
Die nun qualmen in dem Innern
Ihres leeren Hirnpalastes.

Ungeheu're Ueberhebung,
Wie sie jenen Leuten eigen,
War noch stets zu allen Zeiten
Selbstgefäll'ger Dummheit Zeichen.

Anders nicht ist's dort mit jener
Ueberleg'nen Geistesgrösse,
Womit man so gerne prahlet
Unter Lärmen und Getöse.

Wenn das grosse Maul alleine
Klug kann machen, brav, verständig,
Dann ist jeder dort ein ganzer
Kerl von aus- und innwendig.

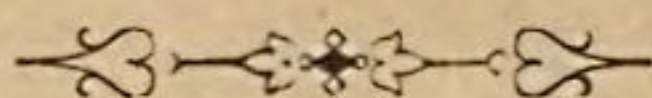
Aber wenn man auch der Worte
Sinn abwägt bei solcher Schätzung,
Dann enthalten sie meist eine
Trostlos-peinliche Verletzung

Logischen, gesunden Denkens,
Untermengt mit fadem Prahlen,
Der gesunde Kern fehlt meistens
Jenen dunstgeschwoll'nen Schalen.

Der einfält'ge Bauer lässt sich
Durch die dortigen Tiraden
Hier und da bethören, und er
Glaubt an sie zu seinem Schaden.

Doch der Weise denkt, wer And're
Glauben machen will Sottisen
Dieser Art, der hat sich selbst nicht
Als besond'res Licht bewiesen.

Denn es zeigt, wer so entgegen
Tritt dem menschlichen Verstande,
Dass das Dummste er ihm bietet,
Nur, dass er nichts Klüg'res kannte.



13. Kapitel.

Zu den Sehenswürdigkeiten
Von Buenos Aires zählet
Auch das viele Ungeziefer,
An die Menschen eng gewöhnet.

Nicht nur Mücken, Tausendfüsse,
Läuse, Mäuse, Ratten, Wanzen,
Sondern noch viel mehr die Flöhe
Machen dort den Menschen tanzen,

Tanzen vor Verdruss und Aerger
Ueber jene kleinen Bestien,
Die ihn unverschämt am Tage
Und noch mehr des Nachts beläst'gen.

Das bescheidenste von diesen
Thierchen ist die treue Wanze,
Denn sie lässt in Ruh' den Menschen
Doch noch bei des Tages Glanze.

Nur wenn mild die ew'gen Sterne
Strahlen an dem Firmamente,
Dann fühlt auch das traute Wänzchen
Sich in seinem Elemente.

Dann wird es mobil und munter,
Klettert in des Schlafers Bette
Um sich mit den schlanken Flöhen
Zu ergötzen um die Wette.

Ei, wie krabbeln dann die beiden
Grundverschiedenen Gestalten,
Dick die eine, dünn die and're,
Lustig zwischen Hemdesfalten

Auf dem holden Leib des Schlafers,
Und es kommen immer frische
Truppen an von Flöh'n und Wanzen,
Kampfbereit zum Biss und Stiche.

Unermesslich sind die Schaaren,
Die da in der Nacht marschiren,
In dem Herzen Blutdurst, aber
Keine Spur von menschlich Rühren.

Diese Schaaren dann zertheilen
Sich in mehrere Colonnen,
Die zum Angriff gehen über
Unerschrocken und mit Wonnen.

In der Regel sind die Flöhe
Dieses Heeres Tirailleure,
Die den ganzen Leib umplänkeln,
In dem Busen Durst nach Ehre.

Ihnen folgt der Kern der Truppen,
Wanzen, trutzig, unversöhnlich,
Deren erster Angriff bringet
Ruhmesreichen Sieg gewöhnlich.

Denn so wie nur einer dieser
Duftausströmenden Soldaten
Hat den Schlafenden gebissen
In die Schenkel oder Waden,

Und der Biss fängt an zu schmerzen,
Ist der Schlaf auch überwunden,
Wüthend springt vom Bett der Schläfer
Ueber diese frechen Kunden.

Mit dem Stiefelknechte oder
Dem Pantoffel in den Händen
Weiss zunächst er mancher Wanze
Schönes Leben jäh zu enden.

Darauf packt er's Hemde und das
Bettuch voll von Tiralleuren,
Um in ein Gefäss mit Wasser
Deren Inhalt auszuleeren.

Ach, wie schrecklich ist das Schauspiel,
Wenn so zahlreiche Armeen
Jämmerlich in einem Topfe
Voll von Wasser untergehen!

Ja, so was ist racheschreiend,
Und die Rache, die ist süß,
Denken all' die Flöhe, Wanzen,
Die das Schicksal lebend liess.

Ihre Racheschwüre senden
Sie empor zum Sternenhimmel
Und mit neuer Wuth nun stürzen
Kühn sie sich in's Kampfgetümmel.

Peinigen den armen Schläfer,
Bis er fluchend sich erhebt,
Und verzweifelt, wie gerädert,
In dem Zimmer sich ergeht,

Um des Tages Grau'n zu warten,
Wo dann wenigstens die Wanzen,
Diese Quäler, sich zurückzieh'n
Hinter ihrer Festung Schanzen.

Denn die Flöhe kennen weder
Gnade, Mitleid noch Erbarmen,
Sie bekämpfen selbst am Tage
Den durch sie gehassten Armen.

Oder kettet sie an manche
Menschen auch vielleicht die Liebe?
Möglich wär' es, denn wer sollte
Kennen die geheimen Triebe

So der Flöhe wie der Wanzen!
Treibt doch auch die Spekulant
Hass nicht an, sich aufzudrängen
Unsern armen Emigranten.



14. Kapitel.

Abgeseh'n vom Ungeziefer,
Ist die Stadt Buenos Aires
Eine Stadt, wo gut gesorgt ist
Für Bedürfnisse des Leibes.

Ganz besonders sind zu loben
Dorten stellenweis' die Speisen,
Stark gesalzen und gepfeffert
Im Geschmack wie in den Preisen.

Fische, Wildpret und Geflügel
Gibt es oft genug beim Essen,
Auch Tomaten, Reis, Bananen
Sind hierbei nicht zu vergessen.

Ebenso wie Rind- und Hammel-
Fleisch in jeder Zubereitung,
Während Schweinernes nur wen'ger
Dort gefunden hat Verbreitung.

Selt'ner schon ist das Gemüse,
Es will dorten schlecht gedeih'n,
Selbst die ehrliche Kartoffel
Schmeckt nicht wie bei uns so fein.

Dahingegen weiss das Brod man
Ausgezeichnet mürb zu backen,
Es und Ochsenfleisch verschafft den
Leuten dort die feisten Nacken.

Mehr als Brod und alles And're
Steht das Ochsenfleisch in Ehren
In der Stadt Buenos Aires,
Wo die Menschen es verzehren

In gar mannigfalt'gen Formen
Zubereitet, doch vor allem
Als Puchero und Asado,
Speisen, die dort sehr gefallen.

Wenigstens gefallen beide,
Der Asado und Puchero
Dem gebor'nen Argentinier,
Sei er auch ein Cabellero.

Freilich denken manche Leute
Anders über den Puchero,
Ihn wie ferner den Asado
Gerne lassend dem Porteño.

Ach, Asado und Puchero
Ihr, die Nationalgerichte
Von dem Lande Argentinien,
Ihr seid wahre Schau'r-Gerichte.

Der Puchero zäh' und trocken,
Der Asado hart und ledern,
Scheinen nur dazu erfunden,
Um zu martern und zu rädern

Das Gebiss des armen Fremdlings,
Der gewahr wird mit Entsetzen,
Wie bei jedem Mahl erscheinen
Diese öden Fleischesfetzen;

Diese Fetzen aus dem armen,
Elend mag'ren Vieh geschnitten,
Ausgekocht, verbrannt von aussen,
Kraft- und saftlos in der Mitten.

Ja fürwahr, es sind Asado
Und Puchero schöne Speisen,
Glücklich kann, wer nicht dieselben
Essen muss, sich wahrhaft preisen.

Allerdings gibt es ja Käuze
Mit den Blicken stets nach oben,
Die auch diese Trauerspeisen
Argentiniens wacker loben.

Diese Käuze sind dieselben,
Die nun einmal herrlich finden
Durch den Peso hochbegeistert
Alles in der Stadt der Winden.

Diese loben auch den Mate
Als ein treffliches Getränke,
Aber selber geh'n sie lustig
In die Wein- und Branntweinschenke,

Denen Mate überlassend,
Die für schlappe Brühen schwärmen,
Während sie den eig'nen Magen
Durch was Bess'res sich erwärmen.

Dieses innere Erwärmen
Ist dort überhaupt im Schwung,
In der Stadt Buenos Aires
Saufen alle, Alt' und Jung.

Von dem frühen Morgen bis zum
Späten Abend giesst man munter
In der einen Schenke nach der
Andern einen noch herunter.

Kalter Kaffee macht bekanntlich
Schön, und so auch gibt der Branntwein,
Wie man dorten glaubt, der Seele
Muth und Witz in diesem Dasein.

Aber er färbt auch die Nasen
Mit 'ner wunderbaren Röthe,
Und er macht von Geiste strahlen
Selbst das dumme Aug', das blöde.

Da nun in Buenos Aires
In enormen Quantitäten
Schnäpse trinkt man, die die Nasen
Röthen und das Aug' veredeln,

So wird man ermessen können,
Was für liebliche Gesichter
Dorten auf den Strassen wandeln,
Leuchtend häufig wie die Lichter.

Glüh'nden Kohlen gleicht die Nase,
Und die Augen schiessen Blitze,
Und das Ganze ein Gesamtbild
Vom spirituös'ten Witze.

Ungeheures Selbstbewusstsein
Liegt vor allem in den Zügen
Jener Leute, sie ausstrahlen
Schon von weitem das Vergnügen,

Was sie an sich selber haben,
Das Gefühl der innern Hoheit
In dem Grade, der verwandt ist
Mit der geistigen Beschränktheit.

Ja, der Branntwein ist thatsächlich
Für die Dortigen ein Segen,
Was sie nie gefühlt, das fühlen
Sie in sich durch ihn sich regen.

Kolossalen Geist und Scharfsinn
Hat er ihnen reich gegeben,
Lass' darum der Himmel ihnen
Nie ausgeh'n den Schnaps im Leben.

Denn sonst würden ihnen jene
Tugenden einst geh'n verloren,
Und es zeigten sich an Vielen
Kahl alsdann die Eselsohren.



15. Kapitel.

Einstmals lebten in Buenos
Aires drei charmante Kerle,
Deren Jeder sich an Klugheit
Hielt für eine wahre Perle.

Diese drei charmanten Kerle
Waren drei intime Freunde,
Wenn auch manchmal sich der eine
Klüger als der and're meinte.

Ihre Freundschaft war errichtet
Auf dem schönen Fundamente
Von dem gleichen Durst nach Schnapse
Und dem gleichen Pumptalente.

Ja, sie waren alle furchtbar
Durstig, diese drei Genossen,
Und gar manchmal hatten heftig
Sie die Nase sich begossen.

Aber in Buenos Aires
Kostet Geld das viele Trinken,
Und die Drei vertranken viel mehr
Geld, als sie am Tag verdienten.

Dieser Umstand hatte alle
Drei zusammen einst gebracht,
Und die gleichen Interessen
Hatten Freundschaft d'raus gemacht.

Das Int'resse war gerichtet
Darauf, um zu consumiren
Recht viel Schnäpse, und dabei als
Gentlemen sich zu geriren.

Um das erst're zu erreichen,
War das beste Mittel „Pumpen“,
Doch zum Pumpen darf man niemals
Aussen gleichen einem Lumpen.

Dieses hatten die drei Freunde
Reiflich mit Verstand erwogen,
Und gern hätten alle Drei als
Gentlemen sich angezogen.

Doch in dem Buenos Aires
Sind die Kleider schändlich theuer,
Wie man sagt, am allermeisten
Durch die schwere Eingangssteuer.

Und die Freunde hatten sämmtlich
Schwachgefüllte Geldesbeutel,
Drum erwies sich jene Hoffnung
Auch als trügerisch und eitel.

Einst jedoch, als sie zusammen
Aus 'nem grossen Schnapsglas tranken,
Da erhellt der Schnaps des Einen
Geist mit folgendem Gedanken:

„Freunde,“ sprach er, glücklich lächelnd,
„Mich durchdringt ein Götterfunken,
„Wie von uns hierfür kann werden
„In belieb'gem Maass getrunken.

„Oft schon hat von uns ein Jeder
„Ernst darüber nachgesonnen,
„Wie er könnte, um zu pumpen,
„Zu 'ner bessern Kleidung kommen.

„Aber bis dahin blieb alles
„Sinnen dieser Art vergeblich,
„Denn es war das Geld des Einzeln'
„Viel zu dünn und unerheblich

„Um zu kaufen, und zum Pumpen
„Sind nothwendig gute Kleider,
„Darum mussten wir verzichten
„Auf dergleichen Pläne leider.

„Nun dacht' ich, dass, was dem Einzeln
„Kann mitunter nicht gelingen,
„Dass dies häufig die Gesammtheit
„Glücklich wird zu Stande bringen.

„Und so ist mein Plan, dass Alle,
„Die wir hier zusammensitzen,
„Uns're Kraft zusammenwerfend,
„Sie zum Pumpen stramm benützen.

„Kurz und gut, mein Vorschlag lautet:
„Einer hier aus uns'rer Mitte
„Wird gekleidet, dass er könnte
„Machen überall Visite.

„Und zu diesem Zwecke wählen
„Wir den Kleinsten von uns Dreien,
„Weil ihm passt am eh'sten, was von
„Unsern Kleidern wir ihm leihen.

„Jeder gibt von seinen Kleidern,
„Was am besten sich erhalten,
„So kann sich aus diesem Einen
„Ein ganz feiner Kerl gestalten.

„Sollt' jedoch das eine oder
„And're Kleidungsstück noch fehlen,
„Nun, so legen wir zusammen,
„Um im Laden es zu wählen,

„Bis der Gentleman vollkommen.
„Dieser wird dann unser Leiter,
„Dem man pumpt, und der dann nobel
„Uns traktiret und so weiter.“

Also sprach er, und die Andern
Zollten laut verdienten Beifall
Ihres Freundes scharfem Geiste
Und dem wohlgelung'nen Einfall.

Doch es blieb nicht bei dem Beifall,
Worten folgten schnell die Thaten
Also, dass bereits am andern
Morgen sie zusammentraten,

Um den kleinsten der Genossen
Schön und vornehm auszustatten
Mit Manschetten, Kragen, Hosen,
Stiefeln, Weste, Rock, Cravatten.

Dieser Kleine, stolz gekleidet,
Ward der Führer der drei Freunde,
Die von jetzt ab fast beständig
Der so edle Schnaps vereinte.

Lustig zogen sie von einer
Branntweinbude nach der andern,
Um stets pumpend, Branntwein trinkend
Ganz Buenos zu durchwandern.

Doch eh' kein unangepumpstes
Wirthshaus mehr ward angetroffen,
Hatten Zweie von den Dreien
Sich bereits zu Tod gesoffen.

Zwar der Dritte lebt noch, wo des
Schnapses gute Däfte wehen,
Doch auch ihm, dess' sind wir sicher,
Wird's nicht anders bald ergehen.



16. Kapitel.

An dem ersten Tage, da ich
In Buenos Aires war,
Sah ich plötzlich eine Scene,
Seltsam und höchst wunderbar.

Eine Menge wilder Kerle
Kamen dort einhergezogen,
Hinter ihnen Weiber, denen
Kinder an den Brüsten sogen.

Diese Kerle trugen Röcke,
Schön garnirt mit Messingknöpfen,
Hatten Säbel und Gewehre,
Sowie Tschakos auf den Köpfen.

Die Gesichter dieser Kerle,
Meist bedeckt mit Pockennarben,
Strahlten von der gelben bis zur
Schwarzen fast in allen Farben.

Ganz erstaunlich bunt gewürfelt
Waren diese Kameraden,
Doch ein Freund sagt' mir, dies seien
Argentiniens Soldaten,

Die das Vaterland beschützten
Vor der Indianer Hasse
Und noch mehr vor dem Aussterben
Der gelb-schwarzen Landesrasse.

Um das letz'tre zu bewirken,
Führten diese Heldensöhne
Jeder mit sich eine gelbe,
Braune oder schwarze Schöne.

Theilend mit der gelben, braunen
Oder schwarzen Auserwählten
Des Soldatenlebens Mühen,
In Kasernen und in Zelten.

Diese treuen Heldenbräute
Seien es nun, die dort hinter
Den Soldaten hermarschirten,
Jede mit 'nem Haufen Kinder.

Wenn die Kinder grösser würden
Und es alterten die Mütter,
Dann würd' Beider Loos gewöhnlich
Recht unangenehm und bitter.

Denn die Väter mit den tapfern,
Grausam-stolzen Kriegerseelen
Jagten Weib und Kind zum Henker,
Um sich jüng're Frau'n zu wählen.

„Uebrigens sind diese Krieger,“
Wie der Freund sodann erklärte,
„Meistens Leute, die zur Strafe,
„In die Uniform man sperrte.

„Hartgesottene Verbrecher
„Und geriebene Hallunken,
„Diese sind es, die hier vor uns,
„In den Heldenkleidern prunken.

„Diese sind der Schirm des Landes,
„Sind sein Stolz und seine Zierde,
„Wenn auch für des Staates Säckel
„Eine schwere, harte Bürde.

„Denn es kosten diese Tapfern
„Ungeheuer viele Gelder,
„Durch die vielen Offiziere
„Und der letzteren Gehälter.

„Einstmals wurde mir berichtet,
„Aus höchst zuverläss'ger Quelle,
„Dass auf zwei Gemeine käme
„Eine Offizieresstelle.

„Dass ein General befehle
„Fünfzig tapferen Gemeinen,
„Und ein Oberst könne zählen
„Dreissig Häupter zu den Seinen.

„Dass vor einem Hauptmann ständen
„Fünfzehn Mann in einer Reihe,
„Sowie ferner, dass ein Lieutenant
„Deren kommandire Dreie.

„Rechnet man hierzu die vielen
„Offiziere à la suite,
„Nimmt die Zahl der Offiziere
„Sich fast aus wie eine Mythe.

„Und doch ist die Zahl ein Factum,
„Durch das Budget wird's bewiesen,
„Wieviel Offiziere bei uns
„Amtliches Gehalt geniessen.

„Welche colossalen Kosten
„Die Armee nun auch bedinget,
„Ist der Ruhm noch colossaler,
„Den dem Vaterland sie bringet.

„Denn nicht gegen weisse Feinde
„Kämpfen Argentinens Helden,
„Feinde, die den Kriegesusus
„Kennen cultivirter Welten;

„Nein, sie kämpfen gegen braune,
„Schrecklich unerschrock'ne Wilde,
„Deren fürchterlichen Blutdurst
„Nie ein Strahl des Mitleids stillte.

„Gegen Wilde, die die Bringer
„Der Cultur entsetzlich hassen,
„Und, wenn sie im Stande wären,
„Sie hinschlachteten in Massen.

„Die so fürchterlich im Zorne
„Sind, dass sie mit ihren Weibern
„Den Soldaten trotzig stellen
„Sich mit beinah' nackten Leibern

„Und nun furchtlos aus der Ferne
„Schleudern ihre Wurfgeschosse,
„Wie zum Beispiel Stöcke, Steine,
„Nach dem Reiter und dem Rosse,

„Mit der Absicht, sie zu tödten
„Oder doch sie zu verwunden.
„Ja, die wilden Indianer
„Sind gar bitterböse Kunden.

„Gegen solche wilde Teufel
„Müssen die Soldaten kämpfen,
„Trotz der vielen süßen Kindlein,
„Stets umdämpft von linden Dämpfen,

„Trotz der Gattin, die so liebeich
„Ihnen stets in's Auge guckte,
„Und so sanft sie konnte kratzen,
„Wenn es irgendwo sie juckte.

„Ach, wie schmerzlich ist das Scheiden
„Von so lieben, holden Wesen,
„Ach, es ist ein Schmerz, wie man ihn
„Nie beschrieben hat gelesen!

„Welche Qual ist es, zu denken,
„Dass ein Wilder ausnahmsweise
„Könnte einen Krieger treffen,
„Wenn auch noch so leicht und leise,

„Und dass dieser eine wäre
„Er der Vater und der Gatte,
„Der so grosse Freude an den
„Seinen und am Schnapse hatte,

„Und verwundet nunmehr Beides
„Müsst' auf kurze Zeit entbehren!
„Ach, wie dornenvoll ist manchmal
„Doch der Pfad zu Ruhm und Ehren!

„Doch derartige Gedanken
„Schrecken nicht den tapfern Krieger,
„Er kennt nur das eine Streben,
„Todt zu werden oder Sieger.

„Hört nur auf die eine Stimme,
„Die ihn mahnt an seine Pflichten
„Als Soldat, und dass die Nachwelt
„Ueber ihn dereinst wird richten.

„Also denkt von ihnen Jeder,
„Bis zum höchsten Generale,
„Sie vertrauen ihrem Rechte,
„Ihrer stärkern Heereszähle,

„Ihren guten Feuerwaffen,
„Ihrer Kraft und ihrem Muthe,
„Und der sicheren Entfernung,
„Schützend vor Verlust von Blute.

„Und so ziehen sie zum Kampfe
„Gegen wilde Indianer,
„Tapfer wie dereinst die tapfern
„Vielbesungenen Spartaner.

„So wie nun die ersten Wilden
„Auf des Feindes Grund sich zeigen,
„Werden sie zunächst umzingelt,
„Dass nicht einer kann entweichen.

„Dann aus sicherer Entfernung
„Knallt man muthig sie zusammen,
„Bis auf Ein'ge, die man führet
„Nach der Hauptstadt kriegsgefangen.

„Um sie dorten im Triumphe
„Durch die ganze Stadt zu leiten;
„Jubelnd brüllt das Volk: nun sehet,
„Wie wir hier Cultur verbreiten!

„Sehet uns're tapfern Truppen,
 „Strahlend in des Ruhmes Glanze,
 „Selbst der Offiziere Gäule
 „Wedeln stolzer mit dem Schwanze.

„In gewalt'gen Kämpfen haben
 „Sie die Wilden überwunden,
 „Viele ihrer todtgeschossen
 „Und die anderen gebunden.

„So versteh'n es uns're Helden,
 „Wilde Sitten zu bezähmen,
 „Und so wird's hier jedem gehen,
 „Der Cultur nicht will annehmen.“

So erzählt' der Freund mir plaudernd,
 Mich anschauend, stolz begeistert,
 Und ich frug, nachdem ich etwas
 Mein Erstaunen hatt' bemeistert:

„Wirklich fördert man Cultur hier
 „Mit höchst radicalen Mitteln,
 „Man haut sie, wie in die Ochsen,
 „In den Mensch hinein mit Knütteln.

„Doch was wird aus den Gefang'nen,
 „Welche Eure Tapf'ren machten,
 „Aus den Männern, Weibern, Kindern,
 „Die sie nach der Hauptstadt brachten?“

„Diese,“ sprach der Freund erwiedernd,
 „Werden extra cultiviret,
 „Und die Männer und die Weiber
 „Fernen Orten zugeführet,

„Wo sie unter völlig Fremden
 „Sich an die Cultur gewöhnen.
 „Anders ist jedoch das Schicksal
 „Ihrer Töchter, ihrer Söhnen.

„Sie verehrt man den Porteños
 „Und Porteñas als Geschenke,
 „Wo sie Eltern und die Wildheit
 „Rasch vergessen, wie ich denke.

„Wo sie edler Menschen Diener
 „Werden oder Dienerinnen,
 „Die sie auch wohl peitschen, um für
 „Die Cultur sie zu gewinnen.“

Also sprach er, in dem Innern
 Der Entrüstung Flamme loh'te
 Hoch empor mir über eine
 Solche Cultivirmethode.

Und derselben Worte leihend,
 Sprach ich zu dem biedern Freunde,
 Der das Allerangenehmste
 Mir gesagt zu haben meinte:

„Gross ist zwar die Argentin'sche
„Republik und ihre Krieger,
„Bleiben, wie es scheint, alleine
„Durch den Heldenmuth stets Sieger.

„In dem Kampfe etwas Blutdurst,
„Haben auch wohl and're Helden,
„Und drum will ich wegen dieses
„Eure Helden auch nicht schelten.

„Aber dass noch nicht genüget
„Dieses Blut dem Ueberwinder
„Und erbarmungslos hinwegreisst
„Von den Eltern er die Kinder

„Um zu Slaven sie zu machen,
„Zeigt, dass Eure Herrscherklasse,
„Die Cultur will bringen jener
„Armen Indianerrasse,

„Selbst noch ganz durchströmt ist von der
„Indier Cultur und Blute,
„Und dass ihnen selbst noch thäte
„Manchmal kräftig noth die Ruthe.“



17. Kapitel.

Argentinische Soldaten,
Die dem Staate tapfer dienten,
Werden später Staatsbeamte,
Wie sie das ja auch verdienten.

Ganz besonders macht man diese
Später gern zu Polizisten,
Unerschrocken und erfahren
Mit der schlaunen Gauner Listen.

Diese Polizisten stehen
In Buenos an den Ecken
Von den Strassen, wo sie alles,
Was nicht tauget, schnell entdecken.

So wie über diese Strassen
Jemand ziehet leicht benebelt,
Wird er von dem Polizisten
Gleich gepackt und fest geknebelt,

Und geschleppt nach dem Gefängniss,
Wo so lange er mag schlafen,
Bis dem Richter es gefällig,
Ihn, den Bösewicht, zu strafen.

Oder so ein Dieb so dreist ist
Und derart Gesetz-Verächter,
Auf den Strassen zu bestehlen
Schamlos den Gesetzes-Wächter,

Dann packt dieser, wenn er's merket,
Ohne weiters ihn beim Kragen,
Um ihn, wenn er sich nicht wehret,
Abzuschleppen sonder Zagen.

Auch wenn Jemand wollt' versuchen,
Vor des Polizisten Augen
Mord und Nothzucht zu verüben,
Würde der sein Recht gebrauchen,

Dies dem Thäter zu verbieten.
Und so gibt es mancherlei,
Wo es gut ist, dass dabei ein
Polizist vorhanden sei.

Grosse Seelen haben immer
Stolz verachtet Kleinigkeiten,
So will er auch wegen solcher
Niemand Schererei'n bereiten.

Ruhig sieht der früh're Krieger
In der schmucken Uniforme,
Wie man auf die Strassen schüttet
Schmutzeshaufen ganz enorme.

Furchtbar kühl lässt's ihn des weitem,
Wenn ein viehisch roher Knecht
Seinen magern Gäulen von dem
Leib das Fell herunterschlägt;

Ebenso, wenn an des Flusses
Nied'rem Strand die cargadores
Lehren dort den Fremdling, furchtbar
Prellend, argentin'sche Mores.

Selbst die beinah' nackten Dirnen,
Die an mancher Häuser Thüren
Frech sich zeigen, können niemals
Unsern Polizisten rühren.

Nur der Himmel weiss alleine,
Wesshalb und zu welchem Zwecke
In Buenos Aires steht ein
Polizist an jeder Ecke.

Wenigstens ist uns're Ansicht,
Dass die Ordnung wär' nicht schlechter,
Ständ' auch nicht an jeder Ecke
Einer der Gesetzes-Wächter.

Möglich wär' es, dass dieselben
Steh'n dort als Symbol der Freiheit
Am La Plata, die so viel man
Rühmte in der jüngsten Neuzeit.

Eine Freiheit, die alleine
Für die Herren scheint geschaffen,
Für die Herren Staatsbeamten
Und gewisse reiche Laffen.

Unter ihnen ist der Frei'ste,
Dem die grösste Macht in Handen,
Und so geht's in Stufen abwärts
Bis zum ärmsten Emigranten.

Geld ist Macht; die grosse Wahrheit
Zeigt sich auch am Silberflusse,
In der Schwachheit für das Geld sind
Alle dort aus einem Gusse.

Geld macht jeden dort gefällig,
Höflich, aufmerksam und willig,
Wünsche, die von Geld begleitet,
Findet jeder recht und billig.

Drum geniessen mit die höchste
Macht am Silberstrom die Reichen,
Und daher auch eine Freiheit,
Die auf Erden sonder Gleichen.

Thuen können diese Herren
Und auch lassen, was sie wollen,
So nur in den vollen Beutel
Immer flott sie greifen wollen.

Ganz besonders ist der Fall dies
Mit den reicheren Porteños
Da, wo sich's um Freiheit handelt
Gegenüber armen Gringos.

Völlig frei sind da die erst'ren,
Um nach Wohlgefall'n zu handeln,
Wunderbar ist's, wie sie Alle
Ganz zu ihren Gunsten wandeln.

Also, dass das Recht, das ihren
Wünschen steht direct entgegen,
Wird den zahlenden Porteños
Nur ein Grund zu Sieg und Segen.

Ja, hierin ist es ganz furchtbar
Faul im Staate Dänemarke,
Recht und Freiheit hat daselbst nur
Der durch Geld und Anseh'n Starke.

Aber welches Recht und Freiheit
Winken Dir als armem Teufel,
Darin, Wand'rer, wirst du gut thun,
Vorher nicht zu sein im Zweifel.

Dann nur bleiben beide dorten
Unverkümmert dir erhalten,
Wenn du nie sie forderst gegen
Solche, die als Herr'n dort schalten.

Anders wird man klar dir machen,
Dass die Republik will bieten
Nur den reichen Landessöhnen
Recht und wahrer Freiheit Blüthen.

Merk' dir dieses, Wand'rer, der du
Kommst nach Argentinien's Küsten,
Dir zum Trutz, zum Schutz der Reichen
Stehen dort die Polizisten.



18. Kapitel.

Da man in Buenos Aires
Rastlos jaget nach dem Gelde
Und dasselbe zu gewinnen
Sich versucht auf jedem Felde,

So ist es auch sehr erklärlich,
Dass ein Jeder ängstlich wachet
Ueber dem gewonn'nen Gelde
Und Geschenke niemals machet.

Eine Seele, die nur einen
Peso schenkte je den Armen,
Gibt es dort kaum, Grossmuth kennt man
Eben wenig wie Erbarmen.

Ihm, dem Armen, weiss man höchstens
Väterlich besorgt zu rathen;
Dieses kostet nichts und zählt doch
Unter die hochherz'gen Thaten.

Denn fürwahr, in einem Lande,
Wo das Geld allein den Mann macht,
Ist's schon gütig, wenn ein Reicher
Hört den Armen an mit Andacht.

Aber sich herabzulassen,
Um ihm einen Rath zu geben,
Das verräth ein wahrhaft edles
Und hochherz'ges Seelenleben.

Drum sind auch so viele Menschen
Dort gleich mit dem Rath zur Hand,
Geld dagegen geben sie nur
Gegen sich'res Unterpfand

Und enorme Wucherzinsen,
Wie sie nun einmal sind üblich
In der Stadt Buenos Aires
Mit den Lüften wunderlieblich.

Diese Tugend hat indessen
Ganz speziell der Argentinier,
Dass er nämlich jedem Wunsche
Stets gehorsamt wie ein Diener.

Ford're von ihm, wenn du einmal
Seiner Gunst und Huld empfohlen,
Was du willst, verlange gar, er
Solle dir vom Himmel holen

Selbst den Mond im Silberglanze,
Oder auch die ew'gen Sterne:
Stets wird seine Antwort lauten
Mit Vergnügen, gerne, gerne!

Oder bitte ihn, dir eine
Kleine Million zu leihen,
Niemals wird durch ein Verneinen
Eure Freundschaft er entweihen.

Alles, was ein Mensch kann fordern,
Ist im Voraus dir bewilligt,
Eh' dein Wunsch ist ausgesprochen,
Ist er schon von ihm gebilligt.

Freilich mit dem kleinen Modus,
Dass erst an dem nächsten Morgen
Er die Sterne werde holen
Oder auch das Geld dir borgen.

Ja, es ist das edle Blut der
Ritterlichen Castilianer,
Starkt vermischt mit dem der Neger
Und der tapfern Indianer,

Was zu solchen colossalen
Ritterlichen Freundschaftsdiensten
Stets bestimmt den Argentinier,
Selbst den knauserig gesinntsten,

Zu so selbstlos edlem Reden
Und dem nobelen Versprechen,
An den guten, armen Fremdling
Grosse Summen selbst zu blechen.

Allerdings hofft er, der Edle,
Dass sein edles Herz man schätze
Dadurch, dass man seiner Grossmuth
Edelmuth entgegensetze.

Ja, aus angebor'nem Adel
Will Gelegenheit er geben
Jenem Andern, in der Grossmuth
Ueber ihn sich zu erheben.

Und so hegt er die Erwartung,
Dass, wenn er etwas verspreche,
Man durch nobeles Verzichten
In der Grossmuth aus ihm steche.

Nichts kann kränken mehr den Edlen,
Als die Noth an nob'lem Denken,
Darum ist er hoch entrüstet,
Sieht er, dass man nichts will schenken

Ihm von des Versprechens Halten.
Kommt man daran ihn zu mahnen,
Wallt sein Blut, das er ererbte
Von den weiss-braun-schwarzen Ahnen.

Mit Entrüstung blickt er nieder
Auf dergleichen nied're Seelen,
Nicht im Stande, die Entrüstung
Aeusserlich nur zu verhehlen.

Und es drängt sein edles Blut ihn,
Das Gemeine laut zu hassen,
Es zu fliehen und ganz einfach
Den Besucher steh'n zu lassen.

Mögen solche Creatures
Anderswo sich Hülfe holen,
Aber nicht bei ihm, dem Abscheu
Vor Gemeinheit angeboren!

Also denkt dort der Porteño,
Und nicht anders auch die Männer,
An des Staates Spitze stehend,
Jeder Weisheit tiefe Kenner.

Sie ja auch versprechen alles
Mögliche den Emigranten,
Um herüber sie zu locken
Nach des Silberstromes Landen:

Land und Vieh in Hüll' und Fülle,
Der Regierung Unterstützung,
Herrlich Klima, reichen Boden
Und Credit zur frei'n Benützung,

Glück und Wohlstand in zwei Jahren,
Heiterkeit und Seelenfrieden,
Und den Schutz von den Gesetzen,
Kurz, das Himmelreich hiernieden.

Dieses, Wand'rer, darfst du alles
Von den Staateslenkern hoffen,
Doch versuch' es nie zu fordern,
Denn sonst werden sie betroffen,

Und entrüstet schrei'n sie über
Dich als einen Undankbaren,
Einen faulen, frechen Lümmel,
Der nur Arbeit sucht zu sparen;

Der da auf des Staates Kosten,
An des Silberstromes Strande,
Träg und herrlich hofft zu leben,
Wie in dem Schlaraffenlande.

Ohn' dein dreistes Fordern wär' die
Hoffnung dir noch lang geblieben,
Doch du fordertest, und darum
Soll auch diese dir zerstieben.

(Auf gut Deutsch heisst das, du hättest
Die Erfüllung nie erhalten,
Doch du fordertest, drum sollst du
Sie erst recht niemals erhalten.)

Doch gesinnungstücht'ge Seelen
Zollen laut den Lenkern Beifall,
Lobend dieser Letztern Weisheit
Und gutheissend deinen Reifall.

Denn die Wackern müssen loben,
Wollen machen sie Geschäfte,
Wer wollt' ihnen folgen, wüsst' er,
Dass sogar der Staat ihn äffte!

Drum bedenke jeder, der nach
Dorten lenken will die Schritte,
Dass versprechen und nicht halten
Ist daselbst die Landessitte,

Und dass blinden, frommen Glauben
In dies unverschämte Prahlen
Oft schon mancher arme Teufel
Musste schwer und hart bezahlen.



19. Kapitel.

Seltsam, wenn auch wohl erklärlich,
Bleibt's, dass uns're Landesleute
In der Stadt Buenos Aires
Von ihr sprechen meist mit Freude.

Wenn man sie erzählen höret,
Wie ein jeder dort ist glücklich,
Froh, gesund, im Gelde schwimmend,
Das ist wirklich hocherquicklich.

Um so mehr erquickend ist es,
Als die allerärmsten Lumpen
Regelmässig noch am meisten
Mit Zufriedenheit dort prunken.

Während solche, die gebildet
Und in Wohlstand sich befinden,
In der Regel weg sich sehnen
Von der Stadt der guten Winden.

Diese scheinen also Manches
In Buenos zu vermissen,
Trotz der schönen Stadt und ihrer
Vielen herrlichen Genüssen.

In der That, wenn auch die Lumpen,
 Die in Alpargatas laufen
 Ungenirt, sich in dem Schnapse
 Glückliche fühlen, den sie saufen,

Und die keine höhern Freuden
 Kennen ausser Essen, Trinken,
 So kann doch dem Mann von Bildung
 Nie ein volles Glück dort winken.

Mittelmässige Theater
 Gibt es freilich in Buenos
 Aires und auch wohl Concerte,
 Stark besucht von den Porteños.

Hiermit aber ist zu Ende,
 Was dem Geist daselbst man bietet,
 Und was letzt'ren noch am meisten
 Traurig macht und deprimiret,

Ist die trostlos nied're Bildung
 Derer, die dort mit uns leben,
 Ihr gemeiner Sinn, ihr ganzes
 Plattes, ordinäres Streben.

Diese wunderbar gewitzten
 Köpfe, wie sie gern sich nennen,
 Das sind Menschen, welche alle
 Nur ein Ziel im Leben kennen.

Dieses Ziel heisst Geld, sonst weiss man
Dort von keinem Sinnen, Trachten,
Wer nach Idealem strebte,
Den würd' Jeder laut verachten.

Möglichst roh und ungebildet
Sich in allem stets zu zeigen,
Was kein baares Geld kann bringen,
Gilt als hellen Kopfes Zeichen;

Eines Kopfes, der erfasst hat,
Was den Werth ausmacht des Lebens,
Und der keine Zeit verschwendet
Auf das Unnütze vergebens.

So zu denken, nennt man dorten
„Geistig überlegen sein“,
Eine Tugend, die fast allen
In Buenos ist gemein.

Zwischen solchen Geistern fühlt sich
Unbehaglich dort der Fremde,
Dem bis dahin nicht der Dünkel
Herz und Geist zugleich beklemmte.

Und bald findet er, dass diese
Geistig überleg'nen Brüder
Sich entpuppen meist als Menschen,
Ihm in tiefster Seel' zuwider.

Ja, zu leben zwischen solchen
Menschen, die von Dünkel strotzen,
Lumpig und versoffen jene
Und die andern Geldesprotzen,

Das ist wahrlich kein Vergnügen,
Kann des Lebens Glück verpesten
Und zum Misanthropen machen
Selbst den Menschenfreund, den besten.

Und so schleppen denn die einen
Trüb und muthlos ihre Tage,
Und es suchen in dem Schnapse
And're Trost in ihrer Lage.

Leichten Sinnes flott versaufend,
Was am Tage sie erwarben,
Sorglos, ob nun Weib und Kinder
Nicht im grössten Elend darben.

Denn wie seltsam es mag klingen,
Dass am reichen Silberbache
Noth und Elend sollten herrschen
Unter manchem stillen Dache,

Ist doch desshalb dieses Faktum
Absolut nicht zu bestreiten,
Herzzerreissend sind mitunter
Armer Frau'n und Kinder Leiden.

Ach, von solchem Elend, welches
Krankheit dort und Armuth zeugten,
Sprechend, könnt' ich das gefund'ne
Glück von Manchem böß beleuchten.

Mag der Mann sich in dem wüsten
Wirthshausleben glücklich dünken,
Ihren armen Weibern werden
Glück und Frieden selten winken.

Herrschet selbst an dem kein Mangel,
Was zum Leben unentbehrlich,
Ist dasselbe für die Weiber
Trostlos öde doch gewöhnlich.

In der einen Stube mit dem
Rohen Dach, den kahlen Wänden
Wird gekocht, gewohnt, geschlafen
Oft mit Hühnern oder Enten.

In armselig schlechten Betten
Ruht man von des Tages Lasten,
Und als Tisch und Stühle dienen
In der Regel alte Kasten.

Niemals fast sucht man behaglich
Sich zu Hause einzurichten,
Denn Buenos Aires ist kein
Ort zum Träumen oder Dichten.

Praktisch ist man dort im Leben,
Denkt der Mann, kann ich nur saufen
Und mein Weib und meine Kinder
Brod, Kartoffeln, Fleisch sich kaufen,

Ei, dann wüsst' ich wirklich nicht, was
Eigentlich uns sollt' noch fehlen,
Wenn die Mäuler können essen,
Sind zufrieden auch die Seelen.

Also kann man in Buenos
Leben glücklich ohne Mühe,
Hat man Futter, ist man fröhlich
Und zufrieden gleich dem Viehe.

Wenigstens gilt dieses von den
Herr'n der Schöpfung, und die Frauen
Werden, bis sie sind zufrieden,
Von den Eheherr'n gehauen.

Ja, es gleicht Buenos Aires
Einem Paradies auf Erden,
Wo die Männer immer fauler,
Schlampiger die Weiber werden.

Wo der Grössenwahnsinn wuchert
Ueppig in der Menschen Hirne,
Und der hirnverbrannt'ste Dünkel
Thronet fast auf jeder Stirne.

Wo die dummste Ueberhebung
Glänzet neben eklem Kriechen,
Wo nach Schweiss und schlechtem Schnapse
Wohl die allermeisten riechen.

Wo der Hauch der Freiheit jedes
Haupt umschwebt als edler Nebel,
Der da zeuget einen süssen
Allgemeinen geist'gen Pöbel;

Einen Pöbel, gleichend einem
Grossen lümmelhaften Kinde,
Das sich freuet seines Daseins
Kindlich und der Stadt der Winde.

Wand'rer, hüte dich vor diesem
Kindlich selbstbewussten Lümmel,
Ziehe lieber nach dem Campo,
Als in jener Stadt Getümmel.

Faul ist freilich dort auch Manches,
Hier trotz Greger ich betheur' es,
Doch das Glück lacht eher dorten
Dir als in Buenos Aires.



Reiseskizzen

aus dem unteren La Plata-Gebiete

von *Gerh. von Stramberg*. Antwerpen 1887.

Gegen Einsendung von Mk. 1,40 oder Fres. 1,65 (auch in Briefm.) franco zu beziehen von der Buchhandlung

Böltink & Ackermann, Antwerpen.

Einige Urtheile der Presse über dieses vielbesprochene Buch mögen hier angeführt sein. So schreibt die „Bresl. Ztg.“ (Nr. 621): „Das Buch ist für Jeden und ganz besonders für den Auswanderungslustigen sehr belehrend. Die Darstellungsweise ist gewandt und **amüſant**, dabei erkennt man deutlich, dass der Verfasser das Land, speziell das Innere desselben gründlich studirt hat und rücksichtslos seiner Ueberzeugung Ausdruck gibt. Dass die Schattenseiten des südamerikanischen Lebens darin energisch aufgedeckt worden sind, macht das Buch besonders werthvoll.“ Der Berner „Bund“ (Nr. 108) bemerkt über dasselbe: „Der Haupteindruck war der, dass der Verfasser im Ganzen ein scharfer Beobachter ist und vielleicht **die beste Zeichnung der in den La Plata-Staaten herrschenden Verhältnisse** entworfen hat, die es bis jetzt gibt.“ Das „Hamb. Fremdenblatt“ (Nr. 43) erklärt diese Reiseschilderungen für **sehr interessant** geschrieben. das „Berl. Tageblatt“ (Nr. 224a) empfiehlt die Lektüre derselben jedem Auswanderungslustigen auf's angelegentlichste, und in ähnlicher Weise sprechen sich fast alle Blätter aus, welche mit einer Kritik des obigen Buches sich beschäftigten.

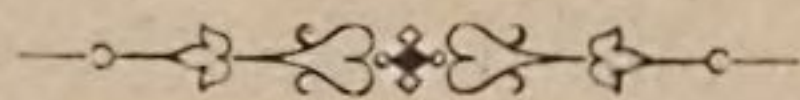
Der obige Preis ist mit Rücksicht auf den Umfang des Buches (144 Seiten) und die geschmackvolle Ausstattung desselben ein äusserst billiger.



Das Argentinische Wochenblatt

ist von allen in Südamerika erscheinenden deutschen Zeitungen weitaus die verbreitetste. Es erscheint, streng objektiv gehalten und 8 Druckseiten im Formate der grossen südamerikanischen Zeitungen umfassend, wöchentlich einmal, und ist ebensowohl geeignet, Demjenigen, der für dortige Verhältnisse sich interessirt, ein übersichtliches und wahrheitsgetreues Bild südamerikanischer Zustände zu verschaffen, wie es andererseits Annoncen, welche vorzugsweise in Südamerika Erfolg haben sollen, die grösstmögliche Wirkung garantirt.

Wegen Inserate und Abonnements, von denen die ersteren 40 Pfg. per Petitzeile, die letzteren 3 Mk. per Monat kosten, wende man sich an die Agentur des ‚Argent. Wochenblatt‘ für Deutschland und Belgien in Antwerpen, rue St. Willebrord 62.



Die
Buchhandlung
von
BÖLTINK & ACKERMANN
in
ANTWERPEN

empfiehlt sich zur Besorgung deutscher,
französischer, englischer und niederländischer
Litteratur zu Originalpreisen.

(Für überseeische Sendungen nur Post-
aufschlag.)



Struder, Georg

La Plata-Klänge Humoristisches und Satirisches aus Süd-Amerika

Antwerpen 1888

P.o.germ. 1427 fh

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11673062-4